



## Der Bischof von Feldkirch

„Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“

Predigt von Bischof Benno Elbs bei der Diakonenweihe am 25. März 2017 in Hard

Lesung           Jes 7,10-14

Evangelium      Lk 1,26-38

Liebe Weihekandidaten, lieber Rosh, lieber Lojin!

Das Fest Maria Verkündigung ist heute ein wunderbarer Tag für eine Diakonenweihe. Es ist der Anfang einer neuen Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen, der Anfang eines neuen Bundes, eines neuen Miteinanders von Gott und Mensch. An einem solchen Tag wie heute stellt sich die Frage, was kann denn der Dienst eines Diakons sein in dieser Geschichte des Heils? Wo ist sein Ort? Ich möchte drei Sätze aus den heutigen Lesungen herausgreifen, die mir für eure Berufung, für euren Weg ganz entscheidend erscheinen.

Erstens dieser Satz des Propheten Jesaja: „Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben. Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und **sie wird ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns – geben**“ (Jes 7,14).

Es ist wohl eure größte Berufung und euer größter Auftrag, den ihr heute entgegennehmt, den Menschen zu sagen, dass Gott mit ihnen ist, dass Gott von sich aus mit den Menschen geht, dass er von sich aus immer wieder Zeichen setzt und Zeichen schenkt im Sinne dieser großen Zusage: Gott ist mit uns. Das ist die tiefste religiöse Erfahrung eines christlichen Menschen, dass wir glauben dürfen und in vielen Situationen des Lebens auch erfahren dürfen: Gott geht alle Wege unseres Lebens mit uns. Er geht mit uns durch die Täler der Trauer, der Angst, der Sorge genauso wie er mit uns geht auf den Hügeln der Freude, der Zuversicht und der Hoffnung.



Der Bischof von Feldkirch

Ein Gedicht von Hilde Domin fasst diesen Gedanken spirituell in unvergleichlich treffenden Worten zusammen:

*Keine Katze mit sieben Leben,  
keine Eidechse und kein Seestern,  
denen das verlorene Glied  
nachwächst,  
kein zerschnittener Wurm  
ist so zäh wie der Mensch,  
den man in die Sonne  
von Liebe und Hoffnung legt.*

*Mit den Brandmalen auf seinem Körper  
und den Narben der Wunden  
verblasst ihm die Angst.  
Sein entlaubter  
Freudenbaum  
treibt neue Knospen,  
selbst die Rinde des Vertrauens  
wächst langsam nach.*

Ihr dürft Menschen in die Sonne von Liebe und Hoffnung führen und legen, in die Liebe, in die Zärtlichkeit. Gott ist diese Zärtlichkeit. Gott ist mit uns. Dann verblasst die Angst. Dann treibt der Freudenbaum neue Knospen. Dann wächst selbst die Rinde des Vertrauens langsam nach.

Zweitens: Maria fragt in diesem Dialog mit dem Engel „**Wie soll das geschehen**, da ich keinen Mann erkenne?“

Ich glaube, liebe Mitbrüder, Diakon sein, ein geistlicher Mensch sein heißt, immer ein Lernender zu bleiben. Für Maria ist diese Begegnung mit dem Engel auch keine „gemähte Wiese“, keine Selbstverständlichkeit, sondern es ist eine Erfahrung, eine Begegnung, die ihr Leben zutiefst berührt und von Grund auf verändert. Auch in der Kirche gibt es leider Menschen, die ganz genau zu wissen meinen, wie Glauben geht, wie das Leben funktioniert. Ein geistlicher Mensch im Sinne Marias ist hingegen einer, der immer ein Lernender bleibt. Und so möchte ich auch euch wünschen, dass ihr Lernende bleibt in der Schule von Menschen, die euch wirklich etwas Fundamentales über Gott, über die Welt, über die Menschen sagen können. Lasst euch beraten und korrigieren von Mitbrüdern und anderen Christen, die nicht bloß einen einfachen, breiten Weg gehen im Denken und Tun. Seid zeitnah Wissende, Studierende und Fühlende, die das zum Zeitgeist Querstehende des Kreuzes kennen und ihm gemäß leben.

Es gibt einen schönen Satz von Bischof Klaus Hemmerle: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“ Das ist die Dynamik des heutigen Evangeliums. Berufung ist nie abgeschlossen. Berufung ist ein Weg, der immer neu gegangen wird. Und so braucht es diese Haltungen, die Maria in diesem Gespräch mit Gott zeigt. Sie ist ansprechbar. Ansprechbar sein, wo man ist. Es geht auch um das Hören. Es geht auch



darum, die eigenen ehrlichen Fragen nicht zu überspringen. Und es geht schließlich darum, Gottes Verheißung mehr zu trauen als meinen persönlichen Möglichkeiten und auch meinem Unvermögen.

Und so ist euer Leben auch ein Hineinwachsen in das, was uns die Kirche immer wieder mit diesen evangelischen Räten mitgeben möchte, die irgendwie provokante Zeichen des Querdenkens in einer Welt sind, die von verschiedensten Logiken geprägt ist. Der Gehorsam, das Hören auf Gott und auf das, was die Kirche und die Menschen brauchen. Die Armut, das innere Frei-Sein für die Aufgaben, für die Fragen, die das Leben mir stellt. Und das Zölibat, das Zeichen dafür, dass ich mein Leben Christus und den Menschen schenken möchte. Bleibt Lernende, wie Maria!

Drittens: **„Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“**

Dieser Satz, „Ich bin der Knecht des Herrn, mir geschehe, wie du es gesagt hat“. Das Knecht-Sein ist etwas, das zur Grundhaltung eines diakonalen Lebens, eines Diakons gehört. Es ist der große Gestus des Sich-Hinabbeugens. Wenn wir auf Jesus schauen, dann war das eine seiner Grundbewegungen. Er beugte sich zu den Menschen, um sie aufzurichten. Und das ist, glaube ich, die große Berufung auch eures Lebens. Vergesst nie diesen großen Gestus des Sich-Hinabbeugens – zu den Wunden der Menschen, zu ihrem Hunger an Leib und Seele, zu ihren Herztönen, zu dem, was sie bewegt. Wenn ihr das tut, dann ahmt ihr das nach, was Christus selber getan hat, wenn er einen Leprakranken küsst, ihr ahmt nach, was die großen Diakone Stephanus und Laurentius getan haben, wenn sie sich um die Armen kümmern.

Vom heiligen Laurentius, dem Märtyrerdiacon der frühen römischen Kirche wird erzählt, dass die staatlichen Behörden verlangt hätten, er solle die Schätze, die Reichtümer der Kirche ausliefern. Laurentius hat dann die von der Kirche betreuten armen Leute zusammengerufen und den heidnischen Beamten vorgestellt: Das sind unsere Schätze. Das war nicht Ironie, sondern das war tiefste Wahrheit. Es war jedoch auch die Provokation, die ihn das Leben gekostet hat. Wenn wir hier nach Hard, nach Götzis oder Altach schauen, lieber Rosh, lieber Lojin, wo sind dann die Schätze der Kirche von Hard, Götzis, Altach, für die ihr verantwortlich seid? Knecht sein, Magd sein heißt, diese Geste des Sich-Beugens nie zu vergessen. Der Diakon ist einer, der sich niederbeugt und aufrichtet.



Der Bischof von Feldkirch

Liebe Diakone, liebe Brüder und Schwestern, diese drei Haltungen, die uns aus den heutigen Texten entgegenkommen sind im Innersten das Herz unserer Botschaft. Wir dürfen uns an ihnen freuen und wir dürfen sie leben als Diakone, aber auch als getaufte Christinnen und Christen. So möchte ich uns wünschen und vor allem euch Weihekandidaten,

- dass wir selber immer die Erfahrung machen dürfen und diese auch weitergeben, Gott ist Immanuel, er ist der Gott mit uns, er ist die Sonne von Liebe und Hoffnung, die unser Vertrauen in das Leben stärkt;
- dass wir die Erfahrung machen dürfen, dass wir miteinander Lernende sind. Niemand hat den Glauben quasi wie einen Schatz in der Tasche, sondern Glaube ist ein Weg von Nähe und Ferne, von Vertrauen, aber auch von Zweifeln und Fragen. Miteinander sind wir Lernende, wie auch Maria ihren Auftrag für die Welt gelernt hat;
- dass wir diese innere Haltung des Magd-Seins, des Knecht-Seins im biblischen Sinne im Herzen tragen, dass wir bereit sind, uns zu bücken, um aufzurichten und immer auf die schauen, die im Sinne Jesu die wirklichen Schätze der Kirche sind, die Menschen, die Hilfe brauchen, am Rande sind.

In diesem Sinn bitte ich Gott, dass er euren diakonalen Weg und den Weg von uns Christinnen und Christen segnet.

[www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut](http://www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut)